

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Uding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitest Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 136.

Herborn, Sonntag, den 11. Juni 1916.

14. Jahrgang.

Pfingsten!

O, komm, du Geist von oben,
Beid Leben überall,
Ob auch die Stürme toben! —
Mit deinem Himmelsstrahl
Durchbrich die Dunkelheiten
In unserm Volk und Land,
Daß vielen trotz dem Streiten
Dein Name werd bekannt.
Erleuchte unsre Herzen
Mit deinem Gotteslicht.
Und wo in Angst und Schmerzen
Den Seelen Trost gebracht,
Komm, Geist der Kraft, hernieder
Und stärke ihren Lauf,
So daß sie gläubig wieder
Zum Heiland schauen auf.
O komm, du Geist des Segens,
Und wirke in uns Frucht,
Hilf, daß nicht sei vergebens
Die Zeit der ernsten Zucht.
Ja, gründe uns und stärke
In Jesus nur allein,
Dann werden unsre Werke
Betrübt vom ewigen Schein.

E. Rechter.

Ein neuer Geist.

Wir wissen nicht einmal, ob ein heiliger Geist ist —
wie viele Tausende in unserem deutschen Vaterlande
haben in langen, lauen Friedenszeiten genau daselbe
gedacht, gesagt! Alle Fortschritte, alle Siege auf den ver-
schiedensten Gebieten des Wissens und Forschens hatten
nur einem Geist zum Durchbruch verholfen: dem rastlos
entwickelnden Menschengesist. Was sollte dem
modernen Menschen Pfingsten, was ein Geist ihm sagen,
der nicht seines Geschlechtes war?

Da kam der Krieg, und mit ihm ein Geist, der wie
keine, im Sturmesbrausen über die verwandelte Erde
der mit feurigen Zungen sprach und mit unwin-
derlicher Gewalt beugte und brach, was sich ihm entgegen-
setzte.

Zum zweiten Male feiern wir das lieblichste der
Feste mitten im Kriege, im Rauschen der Waffen, im
Lärm der Geschütze. Eine Frage aber, die jetzt so oft
gestellt, von den einen freudig bejaht, von den andern
gelehrt verneint wird, erhebt sich gerade am Pfingst-
fest mit unwiderstehlicher Gewalt: Wird dieser Krieg
der große Erzieher und Erneuerer des Menschengeschlechtes
werden? Wird mit ihm wirklich der neue, der heilige
Geist in die Welt kommen, der bricht, was morsch und
alt war, der baut, was gut und heilsam ist?

Die Länge der Zeit hat manche schnell entfachte Glut
der Begeisterung müde sterben lassen. So hören wir
wieder Stimmen, die sagen: Nichts wird der Krieg
ändern! Es wird alles bleiben, wie es gewesen. Höchst-
ens schlimmer werden wird es. Ueberall wird die Selbst-
sucht und der Gewinn wieder herrschen, jeder darauf nur
bedacht sein, sein Schäfchen ins Trockene zu bringen. Auch
die durch die schweren Ereignisse mühsam gebändigte,
feindliche Parteilichkeit wird nach Wiederherstellung der
Friede nur um so leidenschaftlicher wieder hervorbrechen.

Wir wissen nicht einmal, ob ein heiliger Geist sei, das
nicht der matte, kalte Widerhall großer, heiliger Zeiten
wäre.

Und wir? Wir glauben es nie und nimmermehr.
Wir feiern Pfingsten, wir spüren das Rauschen des heil-
igen Geistes und hören die Botschaft: „Das Alte ist ver-
gangen, siehe, es ist alles neu geworden!“ — und
glauben an sie.

Wir dürfen nur nicht müde werden, die erste Tugend
dieser ersten Zeit zu üben: Geduld. Alles Große und
Starke braucht seine Zeit. Die riesige Umwälzung, die
jetzt in der ganzen Welt vollzieht, kann nicht in kurzer
Zeit zur Reife und Vollendung werden, das müssen wir
immer wieder sagen. Und müssen harren des
Geistes, der kommen will und wird.

Und zur harrenden Geduld muß das andere kommen:
der entschlossene Wille. Die Mattheizerigen werden die
neue Zeit nicht mitbauen, die Bequemen und Opferscheuen
auch nicht. Sorgen wir, daß dem Wirken des Gottesgeistes
bei uns kein Riegel vorgeschoben wird. Es ist wohl schon
manchem Geschlecht ein besonderer Gottessegens zugesandt
gewesen, aber wie es ernst werden sollte, da haben Leicht-
sinigkeit und Weltförmigkeit den Segen in einen Fluch ver-
wandelt. Vor solchem Los behüte uns Gott!

Gottes Geist ist in dieser furchtbar ersten und großen
Zeit gewiß am Werk und nicht bloß an unserem Volk,

Möge er uns die Geisteserneuerung bringen, die wir er-
sehnen und brauchen! Noch inniger und dringender als
sonst muß am heutigen Feste das Pfingstlied erklingen:

O heil'ger Geist, kehre bei uns ein
und laß uns deine Wohnung sein!



Land erloschen haben, und die uns zeigen, daß die
Kraft des deutschen Volkes durch die Not der Zeit nicht
gelitten hat, sondern noch gewachsen ist. Wir können
deshalb die feste Zuversicht hegen, daß sie auch in Zu-
kunft noch weiter zunehmen wird, um diejenige Stärke zu
entfalten, die zur endgültigen Zerstörung der Gegner
notwendig ist.

Ostern ist das Fest, an dem die erwachende Natur uns
den Auferstehungsgedanken in seiner schönsten Form zeigt.
Pfingsten dagegen zeigt die Natur in ihrer vollen Ent-
faltung; wir sehen, daß der Auferstehungsgedanke der
richtige war. Das verspricht uns aber, das Wort selbst
anzulehen, um zu ergründen, mit welchem Geist es er-
füllt ist und mit welchem Geist auch wir uns zu erfüllen
haben. Das Jahr 1870 hat für das deutsche Volk ge-
wissermaßen die Auferstehung gebracht. Aus der Niedrigkeit
innerhalb der Völker hat es sich zu altem Glanze erhoben.
Ueber 40 Jahre hat es in friedlicher Arbeit gewirkt und
geschafft, bis der Tag kam, an dem sich zeigen mußte, ob
es auch von dem richtigen Geiste erfüllt ist, der allein es
zur Befähigung kann, seine Rolle unter den Völkern der
Erde zu spielen.

Mit banger Sorge hat wohl mancher diesen Weltkrieg
kommen sehen, da er sich nicht verschweigen konnte, welche
Anforderungen an den einzelnen wie an das gesamte
Volk gestellt werden müßten. Hatte es doch nicht an
Anzeichen gefehlt, als ob sich bei uns wieder ein gewisses
Weltbürgertum breit zu machen begann, das den deutschen
Charakter des deutschen Volkes in den Hintergrund drängen
mußte. Auch schienen sich die Gedanken einer großen
Anzahl von Volksgenossen mehr auf das Außerliche als
auf das Innerliche gelenkt zu haben. Diese Gefahr
war unübersehbar vorhanden, und sie hätte für den Fort-
bestand unseres Volkes verhängnisvoll sein müssen, wenn
dieser furchtbare Krieg nicht gekommen wäre, der all diese
Schlacken und den Mist und den Unrat des täglichen
Lebens, die sich auf das glänzende Äußere des Deutsch-
tums niederzulassen begannen, mit einem Male abfallen
ließ. Ein neuer frischer Zug ging nun wieder durch das
ganze Volk. Jedem wurde auf einmal klar, was uns
allen heilig ist. Der Zwang der Verhältnisse hämmerte
uns die Erkenntnis ein, woran wir in der Zukunft fest-
zuhalten haben, wenn wir weiter in Ehren bestehen
wollen.

Um diesen Gedanken weiterzuspinnen, dazu ist so
recht das Pfingstfest geeignet, das zur Erinnerung an den
Tag gefeiert wird, an dem der heilige Geist über die
Menschheit ausgegossen wurde. Dieser heilige Geist muß
auch bei uns wirken. Er muß uns erkennen lassen, daß

unsere Hauptstärke darin besteht, daß wir uns in unserem
ganzen Treiben und Denken von rein deutschen Gesichts-
punkten lenken zu lassen haben. Wir müssen unseren
Bild schärfen, daß wir uns fernerhin nicht mehr von dem
falschen Glanz fremdländischen Wesens umhüllen lassen.
Die Liebe zu Volk und Vaterland muß noch tiefer
Wurzeln schlagen, damit die Herrlichkeit deutschen Geistes
nicht nur bei uns, sondern auch in der ganzen Welt
immer mehr offenbar wird.

Kriegswochenchau.

Die Kampftätigkeit in der vergangenen Woche war
an allen Fronten sehr reg. Mit besonderer Genugtuung
können wir dabei auf die Erfolge zurückblicken, die wir
vor Verdun

errungen haben. Besonders gekrönt wurde die Tätigkeit unse-
rer tapferen Truppen diesmal östlich der Maas, wo sich
ja schon, wie sich sowohl aus unseren, wie aus den feind-
lichen Heeresberichten ergeben ließ, wichtige Dinge vorbe-
reitet hatten. Noch in den letzten Wochen hatten die
Franzosen die weitestgehenden Anstrengungen gemacht, uns
die feinerzeit in der Nordostecke der Befestigungsanlagen
von Verdun gemachten Fortschritte freitig zu machen,
und erbittert war auf beiden Seiten gerungen worden.
Aber es gelang uns, wie schon in der vorigen Woche ge-
meint werden konnte, nicht nur, den Feind, der furcht-
bare Verluste erlitt, überall zurückzuschlagen, wir konnten
sogar weitere Erfolge vorbereiten. Die erste Frucht unse-
rer Anstrengungen war die

Erfürmung des Caillette-Waldes.

Daß es sich hier um einen vollständigen Erfolg handelt,
beweist schon die Tatsache, daß wir uns auch der weite-
sten anschließenden Gräben bemächtigten und über 2000
Gefangene machen konnten, abgesehen von der übrigen
Kriegsbeute, die außer 3 Geschützen mindestens 23 Ma-
schinengewehre ausmachte. Kurz darauf gelang es uns,
auch das befestigte Dorf

Damloup zu erfürmen.

wobei wir wiederum eine große Anzahl von Gefangenen
machten. Das alles waren gewissermaßen die Vorberei-
tungen zu dem Haupterfolg, der uns in den endgültigen
Besitz der Panzerfeste Vau

brachte. Um diese Feste war lange und erbittert gerungen
worden; wir hatten sie schon einmal genommen, mußten
aber schon am folgenden Tage wieder der Uebermacht
weichen. Die Franzosen hatten gerade in diese Gegend
alle verfügbaren Kräfte zusammengezogen; um so größer
ist unser Sieg, der uns verbürgt, daß es sich um einen
endgültigen Erfolg handelt. Es war natürlich, daß die Fran-
zosen auch jetzt wieder die verzweifeltsten Anstrengungen
machten, um die erlittenen Niederlagen gutzumachen; aber
alle diese Versuche schlugen fehl und brachten ihnen nur

neue blutige Verluste

ein. In dem Riesenkampfe um Verdun sind wir also
wieder einen gewaltigen Schritt vorwärtsgekommen. So
konnte dieser Tage unser Kaiser bei einer an unsere aus
der siegreichen Nordsee-Schlacht zurückgekehrten Seeleute
in Wilhelmshaven gehaltenen Ansprache mit vollem Rechte
darauf hinweisen, daß der Gegner bei Verdun

„langsam zusammenzubrechen“

beginne. Erfreulich für uns ist, daß wir nicht nur bei Verdun,
sondern auch in der Gegend bei Ypern den Eng-
ländern gegenüber eben als eine Reihe stattlicher Erfolge
erringen konnten. So eroberten württembergische Regi-
menter im Sturm den

Höhenrücken südöstlich von Jillebelle.

wobei es ihnen auch gelang, einen Teil des Dorfes Hooge
zu nehmen. Wenige Tage darauf konnte der Erfolg weiter
ausgebaut werden, indem der Rest des Dorfes und die westlich
und südlich anschließenden Gräben genommen wurden, womit
das gesamte Höhen Gelände südöstlich und östlich von Ypern in
einer Ausdehnung von mehr als drei Kilometer in unseren
Besitz kam. Unser Heeresbericht hebt dabei hervor, daß die
englischen blutigen Verluste schwer

sind. Auch sonst an der Westfront haben wir
eine Reihe kleiner örtlicher Erfolge
errungen, die uns und den Gegnern den Beweis er-
bringen, daß trotz der heroischen Kämpfe bei Verdun wir
über genügend Kräfte verfügen, um auch an anderen
Stellen dem Feinde empfindliche Schläge zu versetzen. Da
kann man sich dann nicht wundern, daß trotz aller Ab-
sperrungen in Frankreich allmählich die Erkenntnis über den
Erfolg der Lage

aufzudämmern beginnt. Ein Beweis dafür sind die letzten
Verhandlungen in der französischen Kammer, wo man
zum Ausdruck brachte, daß das Land endlich einmal die
ungeschnittene Wahrheit zu hören wünsche.

Einen besonders schweren Stand hatten in der ver-
gangenen Woche unsere österreichisch-ungarischen Bundes-
genossen, wo die

große Entlastungsoffensive der Russen

im großartigsten Maßstabe zur Entfaltung gekommen ist.
Mit einem noch nie dagewesenen Aufwande von Menschen
und Munition rennen sie nunmehr seit fünf Tagen gegen
die Front von Wolhynien bis zum Dniestr an. Vorüber-
gehend konnten sie zwar an den beiden Flügeln einige
Erfolge erringen, indem dort die Front unserer Ver-
bündeten zurückgenommen werden mußte, im übrigen
aber haben sie sich überall blutige Köpfe geholt.

Inzwischen sind die Truppen unseres Verbündeten
in Oberitalien weiter

von Erfolg zu Erfolg

geschritten. Daß dort die österreichisch-ungarische Offensiv-
tätigkeit trotz des Vordringens der Russen nicht zum Stillstand
gekommen ist, das zeigt neben dem großen Gelände-
gewinn auch der Umstand, daß seit 1. Juni von neuem
neben zahlreichem Kriegsgerät fast 13 000 Italiener un-
verwundet gefangen genommen worden sind.

Auch im Luftkrieg haben wir, wie uns die von unserer
Obersten Heeresleitung kürzlich gegebene Mal-Statistik dar-

legt, die Oberhand behalten. Den 47 verlorenen kleinen Flugzeugen stehen nur 16 eigene gegenüber.
Sieben wir ferner in Erwägung, daß auch die Offensive der Türken gegen die Russen an der Kaukasus-Front im siegreichen Fortschreiten begriffen ist, und daß sich der Erfolg unseres Seefieges vor dem Stagerock täglich als immer größer herausstellt, so haben wir alle Ursache, gerade mit dem Verlauf der Ereignisse in dieser Woche besonders zufrieden zu sein.

Deutsches Reich.

+ Bundesrats-Beschlüsse. In der Sitzung des Bundesrates vom 8. Juni gelangten zur Annahme: Die Vorlage betr. Minderung des Militärarbeits für Eisenbahnen und die Entwürfe von Bekanntmachungen über die Geltendmachung von Hypotheken, Grundschulden und Rentenschulden, über die Bewilligung von Zahlungsfristen an Kriegsteilnehmer und betr. Minderungen der Verordnungen über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen und über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung. (B. L. B.)

Reichstags-Schluss. Die Debatte über Volksernährungsfragen, mit denen sich der Reichstag im weiteren Verlauf seiner Sitzung vom 8. Juni bis in die späte Abendstunde beschäftigte, mündete schließlich in eine wahre Flut persönlicher Bemerkungen aus, wobei u. a. sich der Abg. Köhler (konf.) genötigt sah, drei seiner Behauptungen als unrichtig zurückzunehmen. Nach Erledigung einiger Resolutionen wurde die Tagung mit einer längeren Rede des Präsidenten Dr. Kaempff geschlossen. Nachdem der Vizepräsident Dr. Helfferich die feierliche Vertagungsurkunde verlesen hatte, ging der Reichstag unter dreimaligen Hochrufen auf den Kaiser und das Vaterland in die Ferien.

Die Sozialdemokraten und der Zwölf-Milliarden-Kredit. Dem „Vorwärts“ zufolge haben keineswegs alle Mitglieder der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion für den neuen Milliardenkredit gestimmt. Durch Entfernung aus dem Sitzungssaal hätten sich nämlich der Abstimmung folgende 22 Fraktionsmitglieder enthalten, die Abgeordneten Albrecht, Antrich, Baudert, Brandes, Davidsohn, Emmel, Erdmann, Ewald, Edmund Fischer (Sachsen), Fuchs, Hoch, Hofrichter, Hüttmann, Hügel, Jädel, Krähig, Leutert, Petrolas, Raute, Reihhaus, Schmidt (Weissen) und Simon. — Die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft hat bekanntlich geschlossen gegen die Vorlage gestimmt, mit ihr der Abg. Kühle, Liebknechts Gefinnungs-genosse.

Das Herrenhaus beschäftigte sich am 8. Juni mit einem Antrage des Gouverneurs von Belgien, Freiherrn v. Bissling, der eine weitgehende Berücksichtigung der Sexualpädagogik im Lehr- und Schulbetriebe fordert. Frh. v. Bissling begründete selbst seinen Antrag. Der Kultusminister erklärte, daß er damit einverstanden sei, wenn die Kirche in dieser Richtung auf Besserung hinwirke. Der Antrag wurde angenommen, ebenso ein anderer, der zur Vermehrung der Auslandskenntnisse fordert, daß neben den französischen und englischen auch andere moderne Sprachen an den höheren Schulen gelehrt werden. Die Steuervorlage wird vom Herrenhaus erst nach Pfingsten erledigt werden. Zum Schluss der Sitzung verabschiedete man kleine Vorlagen.

Preussischer Landtag.

× Berlin, 9. Juni 1916.

Abgeordnetenhause.

In der Sitzung vom 9. Juni beriet man zunächst über einen Kompromißantrag, der, von sämtlichen Parteien unterschrieben, für besonders notleidende Beamtengruppen Kriegszulagen fordert. Die für die Bewilligung von Kriegsbeihilfen für Kinder festgesetzte Einkommensgrenze soll von 2100 M auf 3000 M erhöht werden. Ferner soll die Unterstützungsgrenze für Arbeiter und Beamte, die nicht im Angestelltenverhältnis stehen, entsprechend erhöht werden. Beamte, die höchstens 2400 M Einkommen haben, sowie Angestellte und Arbeiter mit einer Einnahme von 2700 M sollen Kriegszulagen erhalten. Eine entsprechende Fürsorge wird auch für die Volksschullehrer gefordert. Alle Parteien ließen erklären, daß sie diese Wohlthaten den Beamten gern und freudig zukommen lassen. Auch die Regierung teilte ihr Einverständnis mit. Soweit war alles ganz friedlich vor sich gegangen.

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.
(Nachdruck nicht gestattet.)

Greif las rasch die wenigen Worte, die das unglückliche Weib an den Mann, der das Opfer ihres Betrugs geworden geschrieben: „Verzeihen Sie einer Unglücklichen, die nicht wert ist, daß ihr Name über Ihre Lippen kommt. Ihr Freund Graf Gordis, hat mir mitgeteilt, daß Sie, um meine Ehre zu decken, im Duell getötet haben. Das konnte ich nicht länger tragen, ich muß Ihnen nun, nachdem ich Ihre ganze Hochherzigkeit und Liebe gesehen, meine furchtbare Schuld gestehen.“

Ich habe Sie betrogen — schändlich betrogen — ich muß es tun. Ich stahl Ihnen die Festungspläne, Sie hatten hoher Wert für mich, ich war — Spionin! O Gott! verzeihen Sie mir. Ich will ja büßen, büßen für meine Schuld, ich bringe Ihnen den Plan zurück, um an Ihnen einigermaßen wieder gut zu machen, was ich getan — tun mußte. O, wenn Sie alles wüßten, was ich aus meinem gequälten, elenden Herzen Ihnen zu sagen hätte, aber ich darf nicht, ich bin eine Skavin. O, verzeihen Sie mir nicht, vergeben Sie einer Unglücklichen, die, vom Leben betrogen, Ruhe sucht. Ich hätte Sie an Ihrer Hand gefunden, ich wäre aufgestanden zu einem neuen, wahren Leben, aber es war zu spät, ich mußte in den Abgrund, der vor mir gähnte, hinein, es war zu spät. Nun suche ich die selige, süße Ruhe — im Tod, dort finde ich sie! Leben Sie wohl, Graf Brigdorff, vergeben Sie mir und vergessen Sie ein unglückliches Weib, das seine Schuld mit dem Tode bezahlt hat! Viane Startell.“

„Graf Brigdorff!“ Leise, eindringlich kam es von Greifs Munde. „Graf Brigdorff, raffen Sie sich auf. Seien Sie stark. Es ist noch nicht alles, Sie müssen auch das Letzte noch erfahren!“ Er reichte ihm den Brief Vianes an ihren Mann.

Brigdorff hielt, hochaufgerichtet, starr und bleich wie der Tod, das Blatt in der Hand, Zeile für Zeile die furchtbaren Worte lesend, die das unglückliche Weib an den geschriebenen, der sie zu seiner Skavin gemacht hatte, in dem sie ihm die schrecklichen Anklagen entgegenstellte, die ihm zugleich zum Verräter wurden. Ruhig reichte der Graf, als er ge-

Dann wandte sich das Abgeordnetenhause für eine Stunde einem Thema zu, für das es nicht zuständig ist: die U-Boot-Frage. Schon einmal hatte sich das Haus auf dieses Gebiet begeben und eine diesbezügliche Entschließung gefaßt, die der Reichstagsrat freundlich, aber entschieden abgelehnt hatte, da diese Angelegenheiten vor den Reichstag gehörten. Geschäftsordnungsmäßig war aber die ganze Angelegenheit noch nicht endgültig erledigt: es galt daher, sie jetzt auf gute Weise aus der Welt zu schaffen. Dies versuchte der Präsident in der Weise, daß er erklärte, in der Aussprache dürfe nur die rein formale juristische Seite, d. h. die Zuständigkeitsfrage gestreift werden, und das Haus trat seiner Auffassung bei. Für die Regierung sagte der neue Vizepräsident des Staatsministeriums Herr v. Breitenbach ein paar beruhigende Worte von gegenseitigem Vertrauen und gemeinsamer Arbeit. Dann wurde der Ausschuh Antrag genehmigt, und die Tagesordnung war erledigt.

Jetzt folgte noch eine umfangreiche persönliche zugespitzte Geschäftsordnungsaussprache: — man konnte sich nur schwer auf den Tag der nächsten Sitzung einigen und haberte lange deswegen, ob man die Sitzung um 10 oder 11 beginnen lassen sollte. Es war ein großer Kampf um Richtigkeit! Und schließlich setzte alles auf, als diese Streiterei ein Ende hatte. Das Ergebnis war, daß die nächste Sitzung am 24. Juni, vormittags um 10 Uhr, stattfinden sollte. Auf der Tagesordnung steht die Steuervorlage in der Form, wie sie vom Herrenhaus zurückkommen wird.

Ausland.

Der Druck auf Griechenland.

Athen, 9. Juni. Reuter meldet, obwohl noch keine amtliche Kundmachung vorliegt, glaube man, daß die Blockade der griechischen Handelsflotte seit 7. Juni in Kraft sei. In Schiffsfahrtskreisen im Piräus habe der plötzliche Schlag eine niederschmetternde Wirkung gehabt. In amtlichen Kreise herrsche fieberhafte Tätigkeit. Es würden häufige Konferenzen abgehalten. Der Ministerpräsident sei in ständiger Fühlung mit dem König.

Amsterdam, 9. Juni. Die „Londoner Times“ melden aus Athen, daß nach Berichten griechischer Blätter die britischen Kriegsschiffe, die bei Phaleron signalisiert wurden, den griechischen Schiffen verwehrt, in den Piräus und in die Häfen von Spros und Milos einzufahren oder sie zu verlassen. Nach der Besetzung des Forts Rupel hätten die Gesandten der Entente der griechischen Regierung mitgeteilt, daß die Folgen ernst sein würden, wenn den bulgarisch-deutschen Truppen gestattet würde, weiter auf griechischem Gebiet vorzudringen.

London, 9. Juni. (Melbung des Reuterschen Bureaus.) „Daily Telegraph“ berichtet aus Saloniki: Man weiß hier nicht sicher, was die Alliierten von Griechenland verlangen, ehe sie die Handelsblockade anwandten. Es wird aber von maßgebender Seite berichtet, daß die sofortige Demobilisierung der Armee zu diesen Forderungen gehörte.

Athen, 9. Juni. (Reuter-Melbung.) Der Ministerrat beschloß, sofort ein Dekret zu veröffentlichen, durch welches die zwölf ältesten Jahrgänge, die unter den Fahnen stehen, entlassen werden.

Kleine politische Nachrichten.

+ Nach einer Mitteilung des holländischen Marinedepartements wurde der Dienst des Rettungsschiffes „Atlas“, das beim Nordpolder-Feuerschiff stationiert war, eingestellt, da die großen Dampferlinien jetzt einen anderen Weg nehmen und die Wahrscheinlichkeit von Unfällen dadurch sehr vermindert sei. Den Dienst des „Atlas“ werde in Zukunft der Postkreuzer „Zeeland“ erfüllen, der seine besonderen Kennzeichen als Rettungsschiff haben werde.

+ In Frankreich nahmen Kammer und Senat den Gesetzentwurf über die Kriegsgewinnsteuer, sowie den Entwurf über die Einführung der Sommerzeit an; danach wird die Zeit in der Nacht vom 14. zum 15. Juni um eine Stunde vorgerückt werden.

+ Laut „Welt Journal“ sind die Vertreter Rußlands für die Wirtschaftskonferenz der Alliierten jetzt endlich in Paris eingetroffen.

+ Aus London erfahren die Pariser Blätter, daß die Wahl der Regierung für die Nachfolgerschaft Ritheners auf French fallen werde. — Der „Viscount von Ypern“ French war bekanntlich vor längerer Zeit des Oberkommandos über die englischen Truppen in Frankreich enthoben worden und ist seitdem, ähnlich wie der Munitionsminister Lord George, Kandidat für Posten mannigfacher Art gewesen. Daß er sich zum Kriegsminister eignet, hat er eigentlich bisher nicht bewiesen, der be-lannnis Rückzugs-Strategie!

bet, dem Kommissar den Brief zurück. Tonlos, kalt, kam es von seinen blutleeren Lippen: „Und was nun?“

Henry Startell wurde sofort verhaftet und sitzt nun schon hinter Schloß und Riegel. Er hat vernünftigerweise alles gleich eingestanden, auch den Mord an dem alten Spion, dem Perlovitch, und — das arme Weib — wird wohl ihre Ruhe gefunden haben — im Tod! Seine Stimme bebte leise, mit merklicher Mühsung sagte er die letzten Worte.

Xerxès fuhr sich Brigdorff durchs Haar, mit erregter Stimme stieß er gequält hervor: „So meinen Sie wirklich, daß Viane tot, daß sie — o Gott — es ist nicht auszumachen.“

Da trat Greif auf ihn zu, legte beschwichtigend seine Hand auf des Grafen Arm und sprach leise, eindringlich: „Es wäre gut, wenn Viane Startell den Tod gesucht und gefunden. Ja, für Sie ebenfals. Oder hätte Sie sich in die Arme der Dessenlichkeit werfen sollen, vor die Schranken des Gerichtes stellen — und zuletzt — bis zum Lebensende im Zuchthaus sitzen müssen, oder —“ seine Stimme wurde leiser — „oder bis spätestens heute Abend ist im deutschen Reich der Kriegszustand erklärt, und dann — dann — wäre das unabänderliche Los des armen Weibes — die standrechtliche Erschießung! So aber ist es besser.“

Ein qualvolles Stöhnen rang sich von den Lippen des Grafen. Doch richtete er sich hoch auf, reichte dem Kommissar die Hand und sprach, ihm fest in die Augen sehend: „Ich danke Ihnen, Kommissar Greif, ja, es war besser so. Geführt hat Sie ihre Schuld mit ihrem Tode noch lange nicht, mein Herz hat dieses Weib zerissen für immer; Sie hat meinen Glauben an die Menschheit stark ins Wanken gebracht, hat mein ganzes, ganzes Leben vernichtet. Das läßt sich selbst nicht mit dem Tode sühnen, doch ich vergebe ihr. Erzählen Sie mir doch ein andermal, wie Sie so schnell zur Veleidigung dieses schwierigen Falles kamen, ich bewundere Ihren Scharfsinn; doch, nun möchte ich Sie bitten, mich für heute allein zu lassen, ich habe wirklich dringende Ruhe nötig.“

Noch ein warmer Händedruck, und der Kriminalkommissar Greif zog sich mit dem Versprechen, den Grafen bald zu besuchen, zurück.

Franz von Brigdorff war allein. Mit riesigen, wuchtigen Schritten wanderte er, die Hände auf dem Rücken, die Stirn in finstere Falten gezogen, in seinem Studierzimmer auf und ab. Hundert Gedanken jagten ihm durch den Kopf, und ließen

Der Krieg.

+ Günstiges Fortschreiten der Kämpfe auf dem rechten Maas-Ufer.

Großes Hauptquartier, den 9. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie brachte bei Chions (südwestlich von Veronne) feindliche Munitionslager zur Entzündung; bei Deshoj feindliche Lager und Truppentransporte am Deshoj Suippes (in der Champagne) und hatte auf dem westlichen Maas-Ufer sichtlich gute Erfolge gegen feindliche Batterien sowie gegen Infanterie- und Panzerwagen-Kolonnen.

Rechts der Maas schreitet der Kampf für uns günstig fort. Feindliche, mit starken Kräften geführte Gegenangriffe am Gehölz von Thiaumont und zwischen Chapirewald und der Feste Vaux brachen ausnahmslos unter schwerer feindlicher Einbuße zusammen.

In den Bogenen östlich von St.-Die gelang es, zwei Minensprengungen ausgebreitete Teile der feindlichen Gräben zu zerstören.

Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz. Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ Der russischen Offensive fünfter Tag. — Immer vorwärts in Obertailen!

Wien, 9. Juni. Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz. Die Kämpfe im Nordosten waren gestern weniger heftig. Bei Kossi, nördlich von Nowo Alexiniec, am westlich von Tarnopol und am Dnjestr wurden russische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abge-schlagen. An der bekarabischen Grenze herrschte Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz. Auf der Hochfläche von Biago eroberten unsere Truppen den Monte Sisemol und nördlich des Monte Melet, den von Alpini starkbesetzten Monte Cabbogomberto. Unsere schweren Wägen haben das Feuer gegen den Monte Ciffer, das westliche Panzerwerk der bekarabischen Raumes von Primolano, eröffnet.

Die Zahl der gefangenen Italiener hat sich um 20 Offiziere und 550 Mann, unsere Beute um 5 Maschinengewehre erhöht.

Unsere Marineflieger besetzten die Bahnanlagen von Portogruaro, Valsugana, Pallazuolo, den Innenraum von Grado und eine feindliche Seeflugzeugstation, wobei mit Bomben unsere Landflieger warfen auf die Bahnhöfe von Schio und Piovene Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert. Amsterdam, 9. Juni. Einem hiesigen Blatt wird aus dem gemeldet: Der Korrespondent der „Times“ in Petersburg bemerkt, man gebe in dortigen amtlichen Kreisen offen zu, daß die letzten Erfolge mit schweren Verlusten erkaufen müßten.

+ Seegesicht an der dänischen Küste.

Brügge, 8. Juni. Heute morgen fand vor der dänischen Küste ein Artilleriegefecht auf großer Entfernung zwischen deutschen Vorpостenbooten und feindlichen Monitoren und Zerstörern statt. Mehrere unserer Geschützboote wurden als gut bedend beschädigt. Der Feind zog sich darauf in Richtung des Dänischen zurück. Die deutschen Streikkräfte erlitten keine Beschädigungen. — Nachmittags wurde von einem unserer Seeflugzeuge ein französisches Kampfflugboot abgeschossen. Die Insassen wurden von einem unserer in der Nähe befindlichen Unterseeboote aufgenommen und den Hafen gebracht.

+ Englische Verluste bei der großen Nordsee-Schlacht.

London, 9. Juni. Die Admiralität macht bekannt, daß der Verlust an Deskoffizieren, Unteroffizieren und Mannschaften von der „Queen Mary“ 1200 beträgt, von „Invincible“ 968 und von „Defence“ 860. Bei dem Untergang der „Hampshire“ seien 38 Offiziere umgekommen.

+ Eine Stämperei.

London, 9. Juni. Die „Daily Mail“ meldet aus New York: Die „New York World“ erörtert die Verantwortung für den Tod Ritheners. Das Blatt schreibt: „Das Schiff, das ihn nach Rußland führte, trug Englands Prestige und einen großen Faktor in der britischen Militärmacht. Die Tatsache, daß es in der

ihn nicht zur Ruhe kommen. Jetzt blieb er aufatmend in dem Schreibtische stehen, streich mit einer milden, wellenförmigen Bewegung die Haare aus der heißen Stirn, aufstöhnend sagte er: „Barium hat Deine Augen nicht besser getroffen, als von Gordis! Dann hätte ich all dies Furchtbare nicht erleben, wäre gestorben im Glauben, im befehlenden Glauben an das — unglückliche Weib. So aber — es ist schrecklich wahrhaftig. Hahaha!“

Dieses Lachen aus dem Munde des Grafen klang so heftig, höhnisch und doch lag es wie verhaltenen, wie Schmerz darin. Mechanisch öffnete Brigdorff ein Fach im Schreibtische, nahm ein kleines, schwarzes Etui heraus, setzte langsam den Verschluss und hob den zierlichen Schlüssel aus dem aufgestecktem Seidenbeschlagnag lag darin ein Schmuckstück. Wie spielend nahm er die zierliche, kostbare Waffe in die Hand und ließ achlos die Feder auf- und zuklappen. Dann schritt er zum Fenster, schob die Stores zurück und schaute genau den Revolver. Er schob die Sicherung zurück und ließ die kleine, blitzende Todeswaffe an die wildpothende Schale. Plötzlich rief er die Hand zurück, warf den Revolver auf die Tischplatte und stieß heftig, mit einem Ruck sich emporschleudert aus: „Nein! Ein Feigling ist noch keiner der Brigdorffs; so will ich auch keiner sein. Fort mit der Todeswaffe! Fort mit aller Verzweiflung! Hat dieses Weib auch meine Seele zerstört, hat sie auch in frivolem Spiel schwer an mir gesündigt, das aber soll sie nicht erreichen, daß ein Brigdorff ihre Wege zum erbärmlichen Feigling wird, weil sie das Leben nun in seinem wahren, echten Lichte zeigt, weil das Goldnetz, das ihn so golden, so verlockend schimmeln ließ in ein graues, wüßtes Spinnwebwerk zerriss. Er hatte noch gut zu machen, um Vergebung zu finden bei den Menschen, die ihm bisher das Feuer auf Erden waren, die in um dieser Spionin willen, beleidigt und gekränkt hatte: sein Zante Wanda, die Gräfin Brigdorff — und Phil von Gordis Dreifaltigkeit.“

Entschlossen griff er zur elektrischen Handglocke, die der alte Johannes herbeirief. Zur Glocke sprach er, ihm seiner Tugend zu weihen und mit einer tiefen, respektvollen Verneigung an Schwand der alte Diener geräuschlos. —

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reich.

Seidenraupenzucht in Krefeld. In der Webeschule zu Krefeld werden zurzeit, wie man dem „B. L.“ schreibt, wieder Zuchtungsversuche mit Seidenraupen gemacht. Die Eier der Bombyx-Mori sind aus einer ungarischen Seidenraupenzucht beigesteuert worden. Die jungen Raupen werden zum Teil mit Maulbeerblättern aus dem Garten der Webeschule, zum Teil mit Blättern der Schwarzwurzel von derselben Stelle gefüttert. Die Raupen haben die Blätter der Schwarzwurzel ohne weiteres angenommen.

Zum alten Rezept zurückgekehrt. Die Bauern zwischen Gammesdorf und Moosburg (Bayern) haben sich, nachdem ihnen das Bier zu dünn und zu teuer ist, entschlossen, ihren Hausrunk, wie einst die alten Deutschen, selbst zu brauen. Um mit dem Geseß nicht in Konflikt zu kommen, wird nur, den „Münch. N. Nachr.“ zufolge, gebrannte Gerste verwendet. Bierkeller besauern, daß der Trunk gut schmeckt; zudem kommt den Bauern, da der Hopfen sehr billig ist, der Eiter nur auf ein wenig zu stehen. Die Brauer sind über die neue „Konkurrenz“ natürlich nicht besonders erfreut.

Kriegsgewinne einer Schuhfabrik. Die Firma Tack u. Co., die in zahlreichen Städten Deutschlands Verkaufsstellen hat, verdient, wie der „Vorwärts“ mitteilt, im Geschäftsjahr 1915/16 2.961.962 M. gegen 941.348 M. im Vorjahr. Den unverhältnismäßig hohen Mehrgewinn von reichlich zwei Millionen Mark führt die Firma auf rechtzeitige reichliche Eindeckung von Rohmaterialien zurück. Sie hielt es also, so meint der „Vorwärts“, für selbstverständlich, „Preis zu halten“, obgleich sie es nicht nötig hatte, auch ihrerseits die Schutzpreise zu erhöhen. Die Dividende steigt nun natürlich von 12 auf 20 Prozent, der Rest verschwindet im Reservefonds.

Über 300 v. H. Wuchergewinn. Ein ganz trauriger Fall von Wucher ist Blättermeldungen zufolge kürzlich in Dresden festgestellt worden. Ein dortiger Einwohner mußte in einem einschlägigen Geschäft eine Konservebüchse Pilsener Bier für 2,70 M. bezahlen. Er wandte sich an den Erzeuger, einen Hoflieferanten in München, und erfuhr von ihm, daß er die Büchse nach Berlin für 65 Pf. verkauft hätte! Auf dem nicht gerade übermäßig weiten Weg von Berlin nach Dresden ist die Büchse dann um mehr als 300 v. H. verteuert worden! Die Dresdener Behörden haben erfreulicherweise die Verfolgung der Angelegenheit übernommen.

Schließung von Riesengebirgsbauden. Da die reichsprächtige Schaffgotsche Verwaltung für die Verpachtung der Riesengebirgsbauden einen höheren Pachtzins fordert, den die Pächter jedoch angesichts des geringen Touristenverkehrs und der gestiegenen Lebensmittelpreise nicht zahlen vermögen, hat, wie der „Voll. Stg.“ aus Jauer geschrieben wird, der Pächter der Schneegrubenbaude vor einiger Zeit den Betrieb eingestellt. Aus demselben Grunde werden demnächst auch die Schlingelbaude und die Prinz-Heinrich-Baude geschlossen werden. — Mühte diese Pachtzinssteigerung durchaus sein?

Hausherr und Mieter. Eine Mietpartei in Augsburg fand, den „Münch. N. Nachr.“ zufolge, ihrem in München wohnenden Hausherrn von dem fälligen Mietzins von 48 M. nur 30 M. mit dem Masdruck des Bauern, daß es diesmal nicht möglich sei, den Betrag zu entrichten, da der Ernährer der Familie schon geraume Zeit im Felde stehe. Als Quittung kam folgende Mitteilung: „Zahlen Sie, bis der Krieg zu Ende ist, überhaupt nicht mehr wie 30 M., im übrigen bleiben wir die alten!“ — Bravo!

Ein Indianer gefangen. Man schreibt der „Köln. Volksztg.“, daß unter den kürzlich bei Jülich gefangenen Kanadiern auch ein Indianer gewesen ist. Also gibt es jetzt eine Notwendigkeit, die Volkskammer unserer Gegenwart.

Aus Groß-Berlin.

Der Eierwucher. Zu dem völligen Verschwinden der Eier aus dem Berliner Handel seit etwa 14 Tagen schreibt man dem „Berl. Tagebl.“: „Alle Welt wundert sich, daß seit einiger Zeit die Eier sozusagen spurlos aus Berlin verschwunden und selbst für teures Geld nicht mehr auftreiben sind. Und doch sollte man denken, daß gerade in der jetzigen Jahreszeit ein Mangel an Eiern nicht begründet wäre. Die Sache findet aber ihre Erklärung auf folgende Weise: In Berlin sind vor einiger Zeit zwei Gesellschaften begründet worden, jede mit einem Kapital von 300.000 M. Diese Gesellschaften lassen ganz Preußen durch ein Heer von Agenten bereisen, die auf dem Lande die Eier aufkaufen. Es gibt Agenten, die täglich bis zu zweitausend Eier zusammenbringen. Die Eier werden sofort mit Wasserzucker überzogen, um sie vor dem Verderben zu schützen, je zu einem halben Duzend in Kartons verpackt, und im nächsten Winter, zu Weihnachten vielleicht, werden sie wieder zum Vorschein kommen — natürlich gegen entsprechende höhere Preise.“ Hierzu bemerkt das genannte Blatt mit vollem Recht: „Wenn diese Mitteilung, die uns von gut unterrichteter Seite zugeht, richtig ist, dann ist ein schreckliches Eingreifen der Regierung dringend zu verlangen. Das Aufkaufen der Eier zu dem offensichtlichen Zwecke, sie zurückzubehalten und sie nach Monaten mit beträchtlichem Aufschlag zu verkaufen, ist eine Schädigung des Publikums, wie sie ärger nicht gedacht werden kann. Außerdem bedeutet es auch eine flagrante Verletzung der Bestimmungen über das Zurückhalten von Waren und den Kriegswucher. Angesichts der Rationierung von Fleisch und Butter, deren Notwendigkeit kein Mensch bestreiten wird, ist es doppelt geboten, daß ein so wichtiges Nahrungsmittel, wie es die Eier sind, dem Volke nicht vorenthalten wird. Hier kann nur die sofortige staatliche Beschlagnahme der Eier und ihre gleichmäßige Verteilung mittels Eierkarten helfen.“

Alte junges Gemüse dürfte in der Jetztzeit vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus von den Züchtern weit mehr zurückgehalten werden, als es in der Tat geschieht. Beim Passieren der Marktfleische und der kleinen Loden in den Straßen fallen die kleinen laipfischen Oberkohlbrat und die rattenfischähnlichen Möbrchen sehr unangenehm dem Volkswirt auf! Könnten diese viel zu jungen und längst noch nicht ausgebildeten Gemüsearten nicht wenigstens noch 14 Tage in der Erde bleiben? Sie würden alsdann unsofortig soviel Masse und auch Nährwerte bieten, in einer Zeit, wo wir tatsächlich hauswirtschaftlich mit unseren Nährstoffen umgehen sollten. Dasselbe gilt von den bald erscheinenden Erbsen und Bohnen. Wir könnten in der Tat das Doppelte an Nährstoffen aus unserer Erde herausheben, ohne dabei die Feinschmecker, die ihre früheren Anforderungen bis jetzt auskömmlich Gelegenheit hatten, zurückzustellen, irgendwie zu benachteiligen.

Aus aller Welt.

+ Die Leiche des Generalfeldmarschalls Freiherrn von der Goltz-Pascha ist aus Bagdad, wo sie provisorisch aufbewahrt wurde, nach Konstantinopel übergeführt worden. Sie bleibt vor der Hand in der Medizinischen Schule von Haidar Pascha. Die Trauerfeierlichkeit findet in einigen Tagen nach der Ankunft der Familie statt. Während der Fahrt wurden der Leiche in den größeren Städten Anatoliens Ehren erwiesen. In Konia legte der Bürgermeister einen Kranz im Namen der Stadt am Sarge nieder.

+ Ausstellung sozialer Fürsorge in Brüssel. Unter dem Ehrenvorsitz des Generalgouverneurs findet in Brüssel vom 15. Juli bis 15. Oktober eine „Ausstellung sozialer Fürsorge“ statt. Sie soll in erster Linie ein Bild von der deutschen Sozialversicherung und der Einwirkung auf die Volksgesundheitspflege, insbesondere auf die Wohnungsfürsorge, die Verhütung von Volksseuchen, Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten, geben. Durch Lichtspielvorführungen in dem geräumigen Ausstellungstheater werden auch die Ergebnisse der Arbeiter- und Angestelltenversicherung erläutert werden. Mit der Durchführung der Ausstellung ist die Zentralstelle der Sozialfürsorge des Belgischen Roten Kreuzes beauftragt. Den Vorsitz im Beirat führt der Chef der Zivilverwaltung, Eggelens von Sandt.

+ Ein französischer Torpedobootszerstörer gesunken. Der Torpedobootszerstörer „Fantassin“ ist am Montag von einem anderen französischen Torpedoboot im Mittelmeer gerammt und versenkt worden. Die ganze Besatzung und alles Material sind angeblich gerettet worden.

Geschichtskalender.

Sonntag, 11. Juni. 323 v. Chr. Alexander der Große, König von Mazedonien, † Babylon. — 1903. König Alexander Serbien und die Königin Draga ermordet. — 915. Im Arab. Kampf erlitten die Franzosen nördlich Curie (Ladprinth) sehr erhebliche Verluste. Sie wurden völlig aus den deutschen Stellungen, die sie vor einigen Tagen besetzt hatten, zurückgeworfen. — Ein deutscher Angriff nördlich Przasnysz warf die Russen aus ihren dortigen Stellungen. — An der Kamka, zwischen Kholmow und Sochaczew brechen die Deutschen in die russischen Stellungen ein. — Jutawno, das die Russen vorübergehend besetzt hatten, wird wieder erobert und der Feind in die Brückenköpfe bei Mloniska zurückgeworfen. — Die Armeepfänger erstürmt Jezierzang und Kiewista, dringt gegen Gzernica vor, überschreitet den Dniester und nimmt Jaleszczki. Russische Gegenangriffe werden unter schweren Verlusten abgelenkt. — In der Bukowina mühen die Russen die letzten Stellungen am Pruth aufgeben. — An der italienischen Front die üblichen Kämpfe. — Das italienische U-Boot „Medusa“ wird in der Nord-Adria von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot versenkt. — Der türkische Kreuzer „Midilli“ (früher die deutsche „Goeben“) versenkt im Kampf mit zwei großen russischen Torpedobootszerstörern den einen und beschädigt den anderen.

Montag, 12. Juni. 1815. Gründung der Burschenschaft in Jena. — 1909. Friedr. Specht, Tiermaler, † Stuttgart. — 1911. Herm. Schaper, Historienmaler, † Hannover. — 1915. Nordwestlich Sawle machen die Angriffe gute Fortschritte, Ruze wird im Sturm genommen. An Reute werden 8 Offiziere, 3350 Mann und 8 Maschinengewehre eingebracht. — Auf dem südlichen Kriegsschauplatz wird Slenawa wiedergewonnen, 5000 Gefangene werden gemacht. — Die Truppen des Generals v. Ansfingen nehmen Mloniska. — Die Armeepfänger nimmt Tschimlenke, Tlumacz und die Höhen nördlich Olesza. — An der italienischen Front ernsthafte Kämpfe bei Plava, die zum Rückzug der Italiener führen. Über 1000 Tote und viele Verwundete liegen sie zurück.

Dienstag, 13. Juni. 1810. J. Goethe, Dichter, † Leipzig. — 1838. Eduard v. Gebhardt, Maler, † Posen. — 1888. Ludwig II., König von Bayern, ertrinkt im Starnberger See zugleich mit dem Jrenarzt W. v. Cudde. — 1914. Surg. Ribots; Kabinett Minister in Paris. — 1915. Zwischen Mloniska und Aras erleiden die Franzosen eine schwere Niederlage. — Südlich der Straße Marlampol—Kowno erstürmen die Deutschen die vorderste russische Linie. — Die Armeepfänger erstürmt zwischen Gzernica und Slenawa in einer Breite von 70 Kilometer die russischen Stellungen. 16.000 Russen werden gefangen.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für den 1. Pfingstfeiertag: Veränderliche Bewölkung, doch nur strichweise einzelne Regenfälle, Temperatur wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Versenkte Schiffe.

Berlin, 9. Juni. (B. L. Amtlich.) Im Monat Mai wurden durch deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote und durch Minen 56 Schiffe des Völkerverbandes mit einem Bruttogehalt von 118.500 Registertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Ein englisch-französischer Kriegsrat.

Haag, 9. Juni. Reuter meldet aus London: Briand, Roques, Clementel, Denys Cochin und Joffre kamen in London an, um mit dem britischen Kabinett und seinen militärischen Räten zu konferieren. Heute morgen wurde in London eine wichtige Konferenz abgehalten, der Joffre, Cambon, Grey, Lloyd George und die Mitglieder des Kriegsrates beizuhöhen.

Die Wahlvorbereitung in Amerika.

Newport, 9. Juni. Man erwartet, daß die republikanische und progressive Plattform sehr gemäßigt und insbesondere vermeiden würden, die Gefühle der im Auslande geborenen Mitbürger zu kränken oder etwas Engstirniges über die internationalen Fragen zu sagen, außer daß Amerika neutral bleiben und das Völkerrecht uneingeschränkt hochhalten müsse.

Republikanische Führer boten den Progressisten an, einen Kandidaten außer Roosevelt namhaft zu machen.

Newport, 9. Juni. Die angenommene republikanische Plattform enthält nichts, was die im Ausland geborenen Bürger kränken könnte, und verurteilt die Politik Wilsons. Die Plattform verlangt die Behauptung der Philippinen, protektionistischen Tarif, geeignete militärische Rüstung, aber ohne Dienstpflicht, und enthält einen Ablass speziell gegen die unterschiedliche Behandlung der amerikanischen Juden in gewissen Gegenden. Ferner wendet sich die Plattform gegen die Einwanderung der Analphabeten.

Pfingsten 1916.

Erleuchtung und Gottesgeist!
Halt, daß du durchheiligt seist!
Deine Seele soll erheben,
Daß es werde stark und rein,
Daß ins Licht dein neues Leben! —
Daß nicht vergeblich sein:
Schlacht und Schmerz und Not und Tod!
Besinne dich dem Gottesgeist!
In dein Pfingst- und Weltgebot!

Reinhold Braun.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 10. Juni. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, hat die Goldkaufsstelle zu Dillenburg zwei Goldkaufshilfsstellen, eine zu Herborn und eine zu Haiger errichtet. Es ist dadurch möglich, die Goldsachen einliefern wollen, die Einkäufer nach Möglichkeit erleichtert werden. Dabei wird darauf hingewiesen, daß Goldsachen auch durch Beauftragte (Boten) sowohl bei der Goldkaufsstelle, als auch bei den Hilfsstellen in Herborn und Haiger eingeleistet werden können, ebenso können Goldsachen durch die Post der Verkaufsstelle zugeführt werden. Da in vielen Haushaltungen noch Goldsachen liegen, die nicht mehr benutzt werden und als totes Kapital in den Schubladen liegen, bietet sich für ihre Verwertung jetzt die beste Gelegenheit. Deutschland kann sich leisten, wenn es nicht nur mit dem Schwerte kämpft, sondern auch wirtschaftlich stark bleibt. Die wirtschaftliche Förderung ist daher eine Aufgabe, von der sich niemand ausschließen darf. Für den endgültigen Sieg auch in diesem Gebiet ist aber die Verstärkung des Goldverkehrs der Reichsbank von ganz hervorragender Bedeutung, deshalb ist es Pflicht aller Patrioten, ihre Goldsachen gerne und freudig dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen.

Die kleinsten Pferde der Welt in Herborn auf dem Schießplatz. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, wird während der Pfingsttage auf dem Schießplatz in Herborn die kleinsten Pferde der Welt zu sehen. Es ist anzunehmen, daß diese kleinen, possierlichen Tiere auch in unserer Stadt großes Interesse begegnen werden, was in anderen Städten der Fall war. Unter den kleinsten Pferden befindet sich auch ein Baby, das nur 90 Pfund (nicht 90, wie gestern im Inserat falsch zu lesen) wiegt und namentlich bei den Kindern große Freude erwecken wird.

Militärische Vorbereitung der Jugend. Der stellvertretende Kommandierende Herr General hat bestimmt, daß die Leiter der militärischen Jugendvorbereitung die Teilnahme über Teilnahme an der militärischen Vorbereitung nur solchen Jungmännern ausstellen dürfen, die mindestens drei Monate bei der Jugendvorbereitung eingeschrieben waren und sich in jeder Woche an mindestens einer Übung, sowie außerdem an allen in der Abteilung stattfindenden Sonntagsübungen beteiligt haben. Ein Fernbleiben von diesen Übungen ist nur aus zwingenden Gründen gestattet. Inwiefern „zwingende“ Gründe für das Fernbleiben vorliegen, entscheidet der Leiter.

Obstpreise in Frankfurt und Baden. Das Großhandelsamt Baden hat als erster deutscher Bundesstaat Obstpreise für Obst im Kleinverkauf auf festgestellt. Es lohnt sich, zwischen diesen und den gegenwärtig in Frankfurt geltenden Preisen einige Vergleiche anzustellen. Es kosten: das Pfund Erdbeeren in Baden 1 Pf., in Frankfurt bis 1,60 Pf., Südkirschen 25 und 30 Pf. Weiter gelten in Baden folgende Preise: für Südkirschen 32 Pf., reife Stachelbeeren 20 Pf., Johannisbeeren 20 Pf., Himbeeren 40 Pf. Dazu kommt, daß der Erzeuger, wenn er unmittelbar an den Verbraucher verkauft, nur folgende Preise beanspruchen darf: Erdbeeren 35 Pf., Südkirschen 18 Pf., Sauerbrot 25 Pf., Johannis- und Stachelbeeren 15 Pf., Himbeeren 35 Pf. Glückliches Baden!

Baden, 9. Juni. Die Fleischpreise sind hier wie folgt: Rindfleisch 1,90 Mt., Zunge 2,50 Mt., Kalbfleisch 2,20 Mt., Kalbsfleisch 2, — Mt., Schweinefleisch 1,60 Mt., Rammstüd und dergl. 1,80 Mt., Speck 2,10 Mt., ausgelassenes Schmalz 2,40 Mt., Blutwurst 1,30 Mt., Blutwurst 1,30 Mt., Fleischwurst 1,30 Mt., Hammelfleisch 2,20 Mt.

Frankfurt a. M., 9. Juni. Ein zeitgemäßes Trinkwasser, das viel Freude und verständnisvolle Heiterkeit brachte, schenkte ein Bauer aus dem Bayerschen einem Eisenbahnkassierer. Statt des üblichen Fünfers griff er in seinen Korb und gab ihm — ein Ei!

Frankfurt a. M., 9. Juni. Nach langen Verhandlungen mit der schweizerischen Regierung erhielt der Landesfischereiberein die Erlaubnis zur Ausfuhr von 1000 Fischen aus der Schweiz nach Frankfurt. Der Preis eines Fisches beträgt etwa 150 Mark.

Frankfurt a. M., 9. Juni. (Der Kaffee ohne Zucker.) Mit Wirkung vom 11. Juni an ist es im Geschäftsbereich Groß-Frankfurt verboten, in Wirtschaften Kaffee, Kaffeehäusern, Gasthöfen, Pensionen, Restaurants und ähnlichen Betrieben eine Zuckerbeigabe für Kaffee oder Tee zu verabfolgen. An Stelle des Zuckers kann Süßstoff (Saccharin) verwendet werden. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Pfingstgeist.

Geist der Pfingsten, wunderbare Nacht,
Komm auf unsre arme, blutgetränkte Erde,
Scheuch' der Lüge und der Bosheit Nacht,
Daß es endlich wieder Friede werde!

Immer noch tobt Haß und Kampfgeschrei,
Noch betreibt die Heuchelei ihr falsches Brüllen;
Und die Erde wird zur Wüsten,
Jeder folgt den eignen süß'gen Lüsten.

Tausend Helden sinken in ihr Grab,
Mütter, Frauen, Kinder klagen um die Jhren,
Die ihr Schirm, ihr Schutz, ihr Trost, ihr Stab,
Die sie weinend immer nun verlieren.

Weil ein falscher Geist auf Erden thront,
Lüge, Neid und Mord die Seelen vieler knechten,
Geist, der nur nach dem fragt, was sich lohnt,
Nicht nach andrer Menschen ew'gen Rechten.

Falscher Geist, der nur das Seine sucht,
Geist, der über Blut und Leichen festlich schreitet,
Fort mit dir, du bist von Gott verflucht!
Gottes Geist sei's, der uns endlich leitet!

Geist der Pfingsten, wunderbare Nacht,
Komm auf unsre arme, blutgetränkte Erde,
Scheuch' der Lüge und der Bosheit Nacht,
Daß es endlich, endlich Friede werde!

Martin Remnig

Aus dem Reiche

+ Eigenerzeugung. In der Steigerung der Erzeugung kann nicht genug geschehen. Ihre Durchführung muß auf möglichst breite Schultern gelegt werden und nicht allein der bereits zur Höchstleistung angespannten und in ihrer Höchstleistung durch die Kriegsverhältnisse durch Arbeiter, Düng- und Spannviehsmangel beeinflussten Landwirtschaft allein überlassen bleiben. Anstrengungen, die Verbraucher selbst zu Erzeugern heranzuziehen, sind vielfach und auch mit Erfolg gemacht worden. Aber, gemessen an dem großen Heer der Verbraucher, bleiben sie gering. Jeder Verbraucher ist mehr oder weniger in der Lage, Eigenerzeugung zu treiben. Die Verbraucher können sich auch da, wo die Möglichkeit fehlt, Eigenerzeugung allein und selbst zu treiben, zu Familienvereinigungen oder auf genossenschaftlicher Grundlage oder in Verbindung mit den Gemeinden zu Vereinen zusammenschließen, die für ihre Mitglieder Erzeugung treiben. Wird nun für diese Organisationen das Leitmotiv angenommen, nicht etwa Verschiebungen in den Erzeugungsgrundlagen zu treiben, sondern direkt erzeugungssteigernd zu wirken, so würden damit für die zu erzielende Erzeugungssteigerung Kraftquellen erschlossen werden, die volkswirtschaftlich außerordentlich segensreich wirken könnten. Ein Verein kann z. B. je nach seinem Umfang oder seiner Größe einen Gärtner zeitweise oder ganz beschäftigen, der für den Verein auf irgendeinem der noch immer zahlreichen Brachländer Gemüsebau usw. treibt. Bei dieser Grundlage ist es möglich, daß das bebaut Land sich in einer ganz anderen Gegend befindet als der Sitz der Vereinsmitglieder. Eine Familien- oder Mitglieder-Vereinigung kann auch in ganz anderem Umfange Kleintierzucht und Mästung betreiben, als der Einzelne allein. Es kommt für die Kriegszeit immer wieder darauf an, zerplittelt vorhandene und daher zumeist brachliegende Kräfte zu wecken und zu sammeln, um sie für die großen Ziele der Volksernährung einsetzen zu können.

Die Erben des Geheimrats Lingner. Das Testament des kürzlich verstorbenen Geheimrats Lingner ist dieser Tage vorläufig durchgesehen worden. Es geht daraus, wie man dem „B. L.“ meldet, hervor, daß er sein Schloß Tarasp in der Schweiz dem König von Sachsen vermacht hat, während er sein Schloß Albrechtsberg in Dresden der Stadt Dresden vermacht hat. Die herrliche Befestigung soll nach einer Bestimmung zu einem Volkspark umgestaltet werden. Außerdem hat der Verstorbene noch eine Anzahl Stiftungen gemacht, über die Einzelheiten noch nicht bekannt sind.

Verbot von Einzelbrosendungen an Gefangene. Nach Vereinbarung der deutschen und schweizerischen Verkehrsbehörden sind jetzt Einzelbrosendungen an gefangene Unteroffiziere und Mannschaften des französischen und belgischen Heeres und an französische und belgische Zivilgefangene verboten. Das Verbot ist erlassen, um die außerordentliche Belastung des Post- und Eisenbahnverkehrs mit Einzelbrosendungen zu beseitigen. Brosammlungen mit eilgutmäßiger Beförderung auf den Bahnen für Gefangene und Brosammlungen für französische und belgische Offiziere bleiben ausfallig.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Anzeigen.

Pfingstmontag, den 12. Mts., abends 8 1/2 Uhr, wird Herr Heinrich Kiechel von hier im „Nassauer Hof“ einen

Vortrag über Rumänien

halten, wozu die Bürgerschaft hiermit eingeladen wird.

Eintrittspreis 20 Pfg.; der ganze Ertrag ist zum Besten der Kriegsfürsorge bestimmt.

Herborn, den 5. Juni 1916.

Kriegsfürsorge.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Donnerstag, den 15. d. Mts., vormittags 10 Uhr: Fischverkauf; nachmittags 3 Uhr: Verkauf von Schmalz. Schmalz wird nur an solche Personen abgegeben, welche im Besitze von Gutscheinen sind. Anträge auf Erteilung von Gutscheinen werden noch bis einschließlich Dienstag, den 13. d. Mts., in Zimmer Nr. 10 des Rathauses entgegen genommen.

Herborn, den 10. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die unterzeichnete Goldankaufsstelle bringt zur Kenntnis, daß zur Erleichterung des Publikums bei den Bürgermeisterämtern Herborn und Haiger

Goldankaufsstellen

errichtet worden sind, zu Herborn auf Zimmer Nr. 12, zu Haiger im kleinen Sitzungssaal des Rathauses.

Bei diesen Goldankaufsstellen können während der Amtsstunden Goldsachen eingeliefert werden, die an die unterzeichnete Stelle abgeführt und von dieser vergütet werden.

Es wird dabei bemerkt, daß Goldsachen durch einen Boten oder durch die Post, auch unmittelbar an die unterzeichnete Stelle gesandt werden können.

Dillenburg, den 5. Juni 1916.

Die Goldankaufsstelle.

Statt Karten!

Lina Bender
Hermann Kaltwasser

Verlobte.

Herborn

Niedertiefenbach
bei Nassau

Pfingsten 1916.

Statt Karten!

Emma Burholtz
Ludwig Wilh. Hanstein

Verlobte.

Pfingsten 1916.

Elberfeld
Kleeblatt 44.

Herborn

z. Zt. L.-L.-Regt. 118, 1. Komp.

Zum Bezuge von Freibrot hat in der nächsten Woche Abschnitt Nr. 2 der Brotkarte Gültigkeit.

Herborn, den 10. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Zum ersten Male in Herborn

auf dem Schießplatz!

Ueber die Pfingstfeiertage den 11., 12. und 13. Juni:
Kommerzienrat Hagenbecks Schau

ist eingetroffen und ausgestellt die

8 kleinen Zwerg-Liliputaner-Pferde der Welt aus dem Welttierpark Hamburg.

Nicht mit einem Zirkus oder Menagerie zu vergleichen.



Die Pferde sind vor Kaisern und Königen vorgeführt worden, u. a. dem König Friedrich August von Sachsen und anderen Fürstlichkeiten. — Besonders hervorzuheben ist „Amor“, das Schaufelpferd, 120 Pfund schwer, „Gans“, das lebende Kinderspielzeug, 75 Pfund schwer. Staunen erregend. Noch nie dagewesen. „Elli“, das Baby-Pferdchen, hat das „kolossale“ Gewicht von 30 Pfund. Unsere Schau ist der Lieblingsaufenthalt des gesamten Publikums. Darum veräume niemand, die einzig in ihrer Art dastehende Schau zu besuchen. — Die Landbevölkerung wird ganz besonders auf die Schau auf aufmerksam gemacht, da es sehr interessant für dieselbe ist.

Es ladet ergebenst ein

Der Besitzer.

Zur Einmachzeit

empfehle mein bewährtes

Obst- und Gemüse-Pörr- und Einmachbuch.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen, sowie durch mich gegen Voreinsendung von 85 Pfg.

Obst- und Weinbauinspektor Schilling
Geisenheim a. Rh.

Schlafzimmer-Einrichtung

(Tische) und andere Möbel zu verkaufen.

Besichtigung am 13. und 14. Juni nachmitt. von 2 bis 4 Uhr
Hainstraße 10 I., Herborn.
Rechtsanwalt Wehlert.

Condensierte Milch
Casseler Hasercacao
Kuske-Kindermehl
zu haben bei
C. Mährlen, Herborn.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 11. Juni 1916.

(1. Pfingsttag.)

10 Uhr: Herr Pfarrer Contrabl

Lieder: 400, 119, 164.

Mitwirkung des Kirchenchores

Beichte und heil. Abendmahl.

Kollekte für das Rettungshaus.

1 Uhr: Kindergottesdienst

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Lied: 115.

abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Vereinshaus.

Burg

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer Contrabl.

Kollekte für das Rettungshaus.

Hörbach.

4 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Kollekte für das Rettungshaus.

Tausen und Trauungen:

Herr Pfarrer Contrabl.

2. Pfingsttag (12. Juni).

Vorm. 10 Uhr:

Herr Pfarrer Weber.

Lied: 118, 119.

2. Quartalkollekte

2 Uhr: Herr Pfarrer Grün.

Lied: 183

Andorf.

3 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Contrabl.

Uderdort.

2 Uhr: Herr Pfarrer Contrabl.

Hirschberg.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Dillenburg.

Sonntag, den 11. Juni 1916.

1. Pfingsttag.

Vormittags 8 Uhr:

Herr Pfarrer Contrabl

Lied: 119, 117.

Vorm. 9 1/2 Uhr:

Herr Pfarrer Contrabl

Lieder: 122, 123, 124.

Mitwirkung des Kirchenchores

Beichte und heil. Abendmahl.

Kollekte für das Rettungshaus.

auch in den Kapellen

Vorm. 11 1/2 Uhr:

Kindergottesdienst.

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im ev. Vereinshaus.

Donsbach.

Nachm. 2 Uhr: Teich- und Abendmahl.

Herr Pfarrer Brandenburger

Sechshelden.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Teich- und Abendmahl.

Herr Pfarrer Contrabl

Tausen und Trauungen:

Herr Pfarrer Contrabl

2. Pfingsttag.

Vorm. 8 Uhr: Herr Pfarrer Contrabl

Vorm. 9 1/2 Uhr:

Herr Pfarrer Brandenburger

2. Quartalkollekte f. d. ev. Kirche

auch in den Kapellen

abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Vereinshaus.

Herr Pfarrer Brandenburger

Sechshelden.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst

Feier des heiligen Abends

Herr Pfarrer Contrabl

Tausen und Trauungen:

Herr Pfarrer Brandenburger

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauen

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Jungfrauen

von Missionar Birkendahl

Offiziell in der Kirche

Donnerstag 8 1/2 Uhr:

Vorbereitung zum Pfingstfest

Freitag 8 1/2 Uhr: Gottesdienst

im Vereinshaus.

Ev. Kirchenchor Herborn

Samstag abends 9 Uhr:

Übungsstunde

in der Kleinkinderkirche